

Silke Springenguth: Tod im Turm. Die Rolle persönlicher und sozialer Beziehungen in Konflikten des Mittelalters am Beispiel des Lüneburger Prälatenkrieges. Hamburg. Diss. 2004

Die Dissertation reiht sich ein in die neuere Konfliktforschung, die von Bernd-Ulrich Hergemöller, Gerd Althoff und Steffen Patzold dominiert wird. Dabei geht es darum, Regeln und Gemeinsamkeiten hinter den Konflikten des Mittelalters zu finden. Im Mittelpunkt der Dissertation stehen die persönlichen und sozialen Beziehungen der zentralen Figuren des Lüneburger Prälatenkrieg (1454-1456): Dietrich Schaper, Propst des Klosters Lüne, und Johann Springintgut, Bürgermeister der Stadt Lüneburg.

Im Lüneburger Prälatenkrieg brachen seit dem Ende des 14. Jahrhunderts angesichts wachsender städtischer Verschuldung und daraus erwachsenen Abgabeforderungen immer wieder Konflikte zwischen dem Lüneburger Rat und den meist geistlichen Besitzern der Salinen-Anteilen aus. In dieser Arbeit wird das umfangreiche Beziehungsgeflecht ausgewertet, das beide Personen zu Vertretern der Hanse, der Klöster, zur Kurie und zum Kaiserhof hatten. Anhand der beiden Personen und ihrer Familien wird beispielhaft dargestellt, dass es in erster Linie die persönlichen Charakterzüge waren, die einen Konfliktverlauf bestimmten. Ganz wesentlichen Einfluss hatten darüber hinaus die persönlichen Beziehungen, die der Einzelne zu mächtigeren Personen hatte, und die verwandtschaftlichen Bindungen. Der Lüneburger Prälatenkrieg verlief nicht isoliert in Lüneburg unter Lüneburgern, sondern entwickelte sich von einem regionalen zu einem Papst-Kaiser-Konflikt mit tödlichem Ausgang.

Die Dissertation untersucht oral tradierte und anerzogene Verhaltensmuster und bietet einen Einblick in die sozialen Strukturen, sozialen Beziehungen und Bindungen, über die die Quellen sonst schweigen. Ihr liegt die prosopographische Methode zugrunde, die Charakterzüge und Verhaltensweisen der an den Ereignissen Beteiligten zu erhellen. Dies trägt gerade im bislang sehr einseitig dargestellten Prälatenkrieg wesentlich zur Entideologisierung der Verlaufsschilderungen bei, objektiviert soziale und politische Zusammenhänge und verbessert die Möglichkeit zu vergleichender Forschung. Zugleich werden den Normen des Mittelalters und ihrer Rolle in diesem Konflikt breiter Raum eingeräumt und damit ein Beitrag zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte geliefert.